Los Angeles, die Stadt, von der man spricht

Autor(en): **Ross, Colin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1924)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

darf und was er an physischer Aktion zu unterlegen hat. Aufgabe des Regisseurs ist es, dem weniger Bedeutenden zur Verkürzung zu verhelfen.

Los Angeles, die Stadt, von der man spricht.

Vielleicht spricht man in der Welt gar nicht so viel von ihr, wie man hier meint. Aber in den Vereinigten Staaten selbst ist Los Angeles zweifelsohne die meistgenannte Stadt. Man braucht nie etwas von Los Angeles gehört zu haben — sobald man den Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt hat, wird einem ihr Name aufstoßen. Sie glänzt im Mittelpunkt der ungeheueren Propaganda, die im ganzen Osten und Mittelwesten für Kalifornien gemacht wird. Wenn man an einem trüben Wintertag in New York oder Chicago in einer der zahllosen Werbeschriften mit ihren wundervollen Photographien blättert, so steigt einem ein Bild von Sonne, Palmen und Orangen, von Glück und leichtem Leben auf, das dort an der fernen Pazifikküste auf jeden Neuankömmling wartet, und man wundert sich nur, daß es im Osten überhaupt noch Menschen gibt und nicht alle, die im kalten, grauen Osten leben, sich längst nach dem Sonnen- und Traumland am Pazifik aufmachten.

„Das Land, in dem deine Träume wahr werden" — das ist das Schlagwort, unter dem Kalifornien passiert. Und immer ist es Los Angeles, das als Mittelpunkt und Krone dieses glückhaften Landes genannt wird. „Die letzte, unerwartet noch einmal wiederauflebende große Chance der Westentwicklung" nannte mir ein Angeliner Freund diese Stadt. Jedenfalls ist ihr Wachstum phantastisch. Ich weiß im Augenblick nicht, in wie kurzem Zeitraum sich ihre Einwohnerzahl jeweils verdoppelte. Ich weiß nur, daß sie in einem, allerdings aus der Vorkriegszeit stammenden Bädeker kaum erwähnt wird, während sie heute eine Millionenbevölkerung hat. Ich weiß nur, daß man nirgends Auskunft bekommt, wenn man nach einer Straße fragt, einerlei, ob man sich an den Hotelmanager, an ein Fräulein mit lockigem Bubenhaar in einem Auskunftsbureau oder an einen Polizisten wendet. Und wenn man dann im Auto durch die Stadt treibt, in der ungefähren Richtung, hoffend, daß man schon richtig landen werde, dann begreift man diese Unkenntnis vollständig, und man versteht, warum man nirgends Stadtpläne bekommt. Die würden einem für die Orientierung ja doch nichts oder nur in den wenigsten Fällen helfen. Die Straßen und Häuser wachsen hier buchstäblich aus dem Boden wie Pilze nach dem Regen. Hier lebende Bekannte erzählen mir, daß sie sich zunächst verirren, wenn sie in einen Stadtteil kommen, in dem sie etwa einen Monat lang nicht gewesen sind.

In den ganzen Staaten baut man ja für europäische Begriffe unheimlich rasch. In den wenigen Wochen, die ich in New York weilte, sah ich zwanzig und dreißig Stockwerk hohe Wolkenkratzer aus wüsten Baulöchern schießen. Hier aber stellt man Häuser tatsächlich über Nacht auf. In diesem glückhaften Klima, das weder Winter noch eine eigentliche Regenzeit kennt, braucht es ja so wenig, um ein Haus zu bauen. Unterkellerung fällt von vornherein weg. Man legt einen Fußboden und errichtet darum ein Fachwerk aus lachhaft dünnen Balken. Diese

werden mit Dachpappe verkleidet, Gips oder Lehmbrei darauf geworfen, und das neue Haus ist fertig, oder auch die Außenverschalung ist aus dünnen Holzleisten und die Innenverkleidung aus Pappe. Immer aber ist es ein entzückendes Häuschen, mit einer blumengeschmückten Veranda und von Palmen umstanden, oft bunt gestrichen. Das muß man den Leuten hier lassen: sie verstehen, geschmackvoll zu bauen. Nur der innerste Bezirk, die eigentliche Geschäftsstadt, zeigt das übliche nordamerikanische Bild; dann kommen schon palmengeschmückte Plazas, daß man meinen möchte, in einer südamerikanischen Stadt zu weilen, und dann wird alles weit und offen. Breite Straßen, Alleen, Palmen, Rosen, Rasen und überall Bungalows im Grünen. Der Bungalow, das ebenerdige kleine Häuschen mit der breiten Veranda und der sleeping porch, der offenen Schlafhalle, ist das übliche Wohnhaus, auch für den Armen; denn ein Bretterhäuschen ist viel billiger, als ein Quartier in einer Mietskaserne, die hier teuer, unrentabel und sinnlos wäre.

Stadt des Oels, der Orangen und der „Modvies", die das Glück hat, eine Mary Pickford und einen Duglas Fairbank, eine Glorie Swanson und einen Charlie Chaplin in ihren Mauern zu bergen, umbuhlt von den sehnsüchtigen Träumen jedes kleinen Mädels in ganz Amerika, das in den Film möchte, und jedes Grundstücks- und Oelspekulanten! Stadt, in der märchenhafte Vermögen auf märchenhafte Weise gemacht werden! Stadt, in die Sinclair mit 5 Dollar kam, um der größte Oelmagnat zu werden, und wo jeder Quadratfuß binnen Halbjahresfrist seinen Wert verdoppelt, auch wenn kein Oel auf ihm gefunden wird!

Los Angeles ist im ganzen keine schön gelegene Stadt, wenn auch einzelne Teile, wie Beverlyhill, entzückend sind. Allein, es ist einem gar nicht erlaubt, an ihrer Schönheit zu zweifeln. Man denkt vielleicht flüchtig: das ist ja alles gar nicht so berauschend schön wie auf den Bildern — dann hat einen der rasende Strom der alles beherrschenden Suggestion der auserwählten Stadt schon erfaßt, und man hat vergessen, was man früher gesehen und gedacht.

Los Angeles ist auch gar nicht eine besonders günstig gelegene Stadt. Es hat keinen natürlichen Hafen, ja, es liegt nicht einmal an der See, wie es auch nicht in den Bergen liegt. Aber die Stadt läuft und läuft, bis an die See und bis in die Berge, schluckt alles Dazwischenliegende auf, und man spricht hier schon von dem Zeitpunkt, wo sie die größte Stadt in Amerika sein wird. New York? Ha, darüber geht man hier zur Tagesordnung.

Die Stadt schickt dem Neuankömmling einen Willkommensgruß ins Hotel, nach einiger Zeit einen zweiten: „Du willst Geschäfte machen? — Bleibe, kaufe dich an! Du bist hier am richtigen Platz — Du willst dich von deinen Geschäften zurückziehen? — Kaufe dir hier Garten und Bungalow! In der ganzen Welt gibt es keinen geeigneteren Platz für ein behagliches Heim, für ein Otium cum dignitate!"

Es scheint unwahrscheinlich, ob beide, die solchem Rat folgen, auf ihre Rechnung kommen, aber ich glaube es trotzdem; denn sie bekommen gleichzeitig die Suggestion eingegeben, daß es so ist und daß es nicht anders sein kann. Und diese Suggestion, daß Los Angeles d i e Stadt ist, birgt Schlüssel und Erklärung für ihren phantastischen Aufschwung.

(Colin Roß in B. B. C.)